

EINIGE INTERPOLATIONEN DER ODYSSEE UND ARISTARCH

I

Betrachten wir die Verse β 89—110, welche von dem Gewebe der Penelope handelnd in ω 128—146 und τ 139—156 mit einigen Aenderungen wiederholt werden, an deren Entfernung in β Gottfr. Hermann zuerst dachte, so müssen wir zunächst mit einer Richtigstellung einer aus dem Alterthum überlieferten Erklärung des Aristarch beginnen, erhalten bei Aristonicus zu den Versen β 89 und 106—7

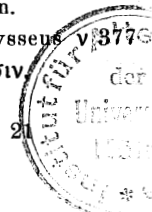
ἤδη γὰρ τρίτον ἐστὶν ἔτος, τάχα δ' εἴσι τέταρτον

ὡς τρίτετες μὲν ἔληθε δόλῳ καὶ ἔπειθεν Ἀχαιοὺς,
ἀλλ' ὅτε τέταρτον ἦλθεν ἔτος καὶ ἐπήλυθον ὦραι.

Die gesunde moderne Exegese kann keine andere Erklärung zulassen, als die einzig richtige, wie sie auch bei Blass Interpolat. S. 47 gegeben ist 'jetzt ist es das 3. Jahr und indem dies beinahe zu Ende, kommt bald das 4.'. Wenn nun Blass weiter sagt 'aber v 377 und vollends β 89 stimmen nicht zu β 106, wenn man nicht mit den Scholien des Aristonicus V. 89 dahin verdreht, dass drei Jahre vergangen seien und auch das vierte bald (rasch) vergehen werde (εἴσι = δίεισι). Das richtet sich gegen die dort verzeichnete Variante des Zenodot oder eines Andern δίετες μὲν u. ὅτε δὴ τρίτον', so müssen wir hier Halt machen, um Aristarch vor einem solchen Widersinn, der sogar in die Ausgabe von Merry und Riddel Eingang gefunden hat, in Schutz zu nehmen. Denn, was uns auch das Scholion des Ariston. zu β 89 versichern mag, an einer solchen durch und durch verkehrten Auffassung ist Aristarch vollständig unschuldig. Der Beweis dafür kann zur Evidenz erbracht werden.

Athene sagt über das Treiben der Freier zu Odysseus v. 377g

οἱ δὴ τοὶ τρίτετες μέγαρον κάτα κοιρανέουσιν
μνύμενοι ἀντιθέην ἄλοχον.



Dazu das Schol. des Ariston. κατὰ τὸν ἀπαρτίζοντα ἀριθμὸν εἶπε 'τρίετες', ἐπιστάντος ἤδη καὶ τετάρτου 'ἤδη γὰρ τρίτον ἐστὶν ἔτος, τάχα δ' εἰσι τέταρτον' (β 89): ἔστι γὰρ ἀντὶ τοῦ ταχέως διελεύσεται' καὶ ἀλλαχοῦ 'ὡς τρίετες μὲν ἔληθε δόλω, ἀλλ' ὅτε τέταρτον ἦλθεν ἔτος, καὶ τότε δὴ τις εἶπε γυναικῶν' (β 106). Hier haben wir die glatte und einleuchtende Beantwortung aller der zu β 89 ff. aufgeworfenen Fragen.

a) Ueber den Wortsinn von β 89 lässt ἐπιστάντος ἤδη καὶ τετάρτου nicht den geringsten Zweifel, also erklärte Aristarch richtig ganz wie die Modernen: ἔστι γὰρ ἀντὶ τοῦ ταχέως τὸ δ' (τέταρτον) ἐλεύσεται. So muss natürlich emendirt werden, die missverständliche Auffassung des Zahlzeichens δ' hat das unzulässige διελεύσεται δίδεισι (β 89) in den Text gebracht.

b) Dasselbe Scholion gibt aber auch zugleich klare und bündige Antwort auf die oben erwähnte Variante 'ὡς δίδειτες μὲν ἔληθε δόλω, ἀλλ' ὅτε δὴ τρίτον ἦλθεν ἔτος', Antwort zugleich auch auf den scheinbaren Widerspruch, indem es durchaus richtig erklärt, der Dichter hätte genau genommen nicht von drei Jahren sprechen können, sondern von 2 Jahren und einem Bruchtheile; denn das dritte Jahr ist ja noch nicht vollständig um, aber er greift, wie auch sonst zur runden Vollzahl, statt zu einer Bruchzahl = κατὰ τὸν ἀπαρτίζοντα ἀριθμὸν (cf. Ariston. zu B 649) εἶπε τρίετες und ist damit entschuldigt ἐπιστάντος ἤδη καὶ τετάρτου.

Also nicht die geringste Spur von einer Verdrehung, auch nicht die geringste Spur von einem auch nur leisen Widerspruch, sondern mit Verlaub des Herrn Dr. Konrad Zacher eine kerngesunde Auffassung, die allerdings durch leicht sich ergebende Emendation herzustellen war.

Es ist ferner weder Aristarch noch irgend einem der Alten beige fallen, die Verse β 89—110 an dieser Stelle zu beanstanden. Das wäre ein Schnitt in das gesunde Fleisch gewesen; denn hier vor dem versammelten Volke der Ithakesier muss die Rechtfertigungsrede des Führers wohl begründet sein und an dieser unbedingt gebotenen Begründung muss also unter allen Umständen festgehalten werden. Weiter ist doch wohl auch die Frage erlaubt, ob denn nicht durch die Tilgung dieser List mit dem Gewebe die Verse β 118 ff. vollständig in der Luft schweben? Diese einfachen Erwägungen erheben also gewichtigen Einspruch gegen die Entfernung der Verse an dieser Stelle.

Die ganze Rede des Antinous verdient gewiss die ihr von

Eustathius gegebene durchaus zutreffende Charakteristik: ὁ ποιητῆς τὸν μὲν Ἀντίνοον ἀπλούστερον δημηγοροῦντα πεποίηκε καὶ ἀφελέστερον. Liest man dieselbe nicht bloss verbalistisch und zieht die von Antinous vorgebrachten und auch von der Gegenseite durchaus nicht bestrittenen Gründe in ernste Erwägung, so lässt sie das Treiben der Freier wenigstens einigermaßen gerechtfertigt erscheinen eben durch das ganz und gar unqualifizierbare Benehmen der Penelope, das in den Worten Ausdruck findet

πάντας μὲν ῥ' ἔλπει, καὶ ὑπίσχεται ἀνδρὶ ἐκάστῳ
ἀγγελίας προίεισα· νόος δέ οἱ ἄλλα μενοινᾷ.

Johannes Schmidt hat in seinem Artikel Penelope bei Roscher mehrfach auf die Einbussen von hoheitsvoller Würde hingewiesen, die das reine Bild der homerischen Penelopeia bei Späteren erfahren (cf. 1909, bes. 1910). Wie steht sie aber auch schon bei Homer da nach diesen Worten? Warum nicht der gerade Weg der direkten Absage, sondern dieses Hinhalten durch ein sehr bedenkliches Mittel? Kommentatoren, denen es um wirkliche Erschliessung des Sinnes zu thun ist, dürfen doch, sollte man denken, an einer solchen Stelle, welche den Charakter der Penelope in einem so zweifelhaften Lichte erscheinen lässt, nicht schweigend vorübergehen. Wenn irgendwo, ist doch wirklich hier Halt geboten. Im siebenten Jahre nach der Zerstörung Trojas und der πλάνη des Odysseus sind die Freier in das Haus eingebrochen. Darauf hat Aristarch bei Ariston. hingewiesen zu λ 115 . . . οὐ γὰρ ἦσαν οἱ μνηστήρες (ἤδη τότε als nämlich Teiresias mit Odysseus sprach) συνηγμένοι εἰς τὸν οἶκον Ὀδυσσεως und hat ebenso schön als richtig — darum den Herausgebern aufs wärmste empfohlen — bei dem Berichte der Mutter über die Penelope λ 182

οἰζυραὶ δέ οἱ αἰεὶ

φθίνουσιν νύκτες τε καὶ ἡμέματα δάκρυ χεοῦση
aufmerksam gemacht οὐ διὰ τοὺς μνηστήρας· οὕτω γὰρ ἦσαν ἐπιθέμενοι, ἀλλὰ διὰ σέ oder οὐχ ὑπὸ μνηστήρων ὄχλουμένη· οὐδέποτε γὰρ οἱ μνηστήρες (ἦσαν συνηγμένοι), οἱ γε μετὰ τέτταρα ἔτη ἐπίασιν, ἀλλὰ σὲ ζητούση.

Darnach haben wir uns das Verhalten der Penelope also zurecht zu legen. Dieselbe weicht der Entscheidung zuerst aus durch die List mit dem φᾶρος des Laertes, die hier an zweiter Stelle zwar erzählt wird, aber sicher der andern vorausging. Nun zu Beginn des 4. Jahres zu einer endgiltigen Er-

klärung gedrängt geht sie dieser aus dem Wege und greift jetzt zu dem oben hervorgehobenen bedenklichen Mittel. Dasselbe darf gewiss nicht mit Eustathius 1435, 39 im Sinne des τύφος γυναικείος ausgedeutet werden, sondern es ist ein zweiter δόλος, einzig und allein nur zu dem Zwecke ausgesonnen, um die Freier, die sie ja doch nicht los werden kann, die sie aber doch um jeden Preis hinhalten muss, gegenseitig in Schach zu halten. Cf. Schol. zu v 380 ὅπως ἀπατήσῃ αὐτοὺς ἀταράχους μένειν. Damit hat aber der Dichter, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, eine lebensvolle Schilderung von dem Treiben der Freier im Hause des Odysseus zu geben, eine durchaus annehmbare Erklärung für das Festhalten derselben gewonnen und darum diesen Zug im Dienste und zum Zwecke seines eigenen Schaffens erfunden oder verwendet, ohne jede Rücksicht darauf, dass er damit das ἦθος der Gattin gefährdet.

II

Die Echtheit der Verse γ 309, 310

ἦτοι ὁ τὸν κτείνας δαίνυ τάφον Ἀργείοισι
μητρός τε στυγερῆς καὶ ἀνάγκιδος Αἰγίσθιο

wird durch die Notiz ἐν τισι τῶν ἐκδόσεων οὐκ ἦσαν in Frage gestellt. Das Gewicht derselben wird scheinbar noch erhöht durch eine weitere Nachricht des in seinem ersten Theile ziemlich verdorbenen Scholions von A und T zu l 456 ὡς μὴδὲ ἄκοντας ἀδικεῖν γονεῖς· διὸ οὐδὲ περὶ τοῦ φόνου τῆς Κλυταιμῆστρας φησίν (γ 309 310). Auf den ersten Blick scheint ja daraus eine Bestätigung des verwerfenden Urtheils herausgelesen werden zu müssen. Aber das wäre doch etwas zu rasch geurtheilt. Sieht man nämlich die Worte des Textes genauer an l 456 θεοὶ δ' ἐτέλειον ἐπαράς, nämlich gegen den seinen Vater durch eine That, die mit der des Orestes in gar keinem Verhältniss steht, beleidigenden Phoenix, so drängt die so offensichtlich starke Differenz der beiden Thaten unbedingt zur Annahme nicht einer kritischen, sondern einer erklärenden Bemerkung, die mit der nothwendigen Ergänzung διὸ οὐδὲ περὶ τοῦ φόνου τῆς Κλυταιμῆστρας <δι' Ὀρέστου> φησίν¹ uns in eine ganz andere Ge-

¹ Diese nothwendige Ergänzung könnte sogar Anspruch erheben auf handschriftliche Autorität, wenn der bei Bekker sich findende Zusatz nach φησίν, ἀλλὰ δαίνυ τάφον Ἀργείοισι durch die Neuvergleichen unserer Codices bestätigt worden wäre; was aber nicht der Fall ist. Wie ich nun aber nachträglich durch die Güte des Herrn

danckenrichtung leiten soll, nämlich zu der aus dem Texte in I zwingend sich ergebenden Annahme (cf. Blätter für das bayr. Gymnschulw. XXI. Jhg. S. 376 ff.), dass ein Muttermörder Orestes nach der Homerreligion von den Erinyen verfolgt werden müsse, wovon aber bei dem Dichter keine Spur zu finden. Also suchte und fand Aristarch an der angeführten Stelle der Ilias eine Stütze für die γ 309 mit aller Vorsicht vorgetragene Vermuthung, dass Orestes bei Homer noch nicht Muttermörder sei.

Aber es bleibt noch eine weitere Aporie bestehen, die Blass denn auch nicht entgangen ist. Derselbe bemerkt nämlich Itp. S. 63: 'Und dass Aigisthos bestattet wurde, steht doch indirekt hier 256 ff. Allerdings eine unglaubliche Rücksicht seitens des Orestes. Weshalb thut der Sohn, was der Bruder nicht gestattet hätte (γ 258)? Ich meine, die Bestattung und das Leichenmahl ist nur denkbar, wenn auch die Mutter Klytaimnestra umgekommen war, wie immer, durch eigene Hand vielleicht'. Diese von Bl. meines Wissens zuerst berührte Schwierigkeit hat auch die hellen Köpfe der Alten schon in Thätigkeit gesetzt und verschiedene Ansichten und Gegenansichten hervorgerufen. In dem Verse Ψ 29 erzählt der Dichter, dass Achilleus zu Ehren des noch nicht bestatteten Patroklos

αὐτὰρ ὁ τοῖσι τάφον μενοεικέα δαίνυ

dazu in T das folgende Schol.: a) ἰδίως νῦν ἐπὶ τοῦ μὴ ταφέντος: φησὶ γοῦν 'χεύαντες δὲ τὸ σῆμα πάλιν κίον, αὐτὰρ ἔπειτα' (sic.) (Ψ 257) καὶ ἐπ' Αἰγίσθου '... δαίνυ τάφον Ἀργείοισιν, αὐτῆμαρ δὲ οἱ ἦλθεν' (γ 309. 311). Wer so citirt und nur von dem τάφος des Aigisthos spricht, erkennt den Vers 310 nicht an und hat ihn also nicht gelesen. Demnach meinte dieser Erklärer, die Leiche des Aigisthos, welche die Tragiker Eur. El. 895 ff. und Soph. El. 1486 ff. unbedenklich den Vögeln und Hunden zur Beute vorwerfen lassen, konnte durch Orestes eine so überhumane Behandlung nicht erfahren. Also hat auch er ihm das Begräbniss verweigert und darum ist τάφος analog Ψ 29 von — dem μὴ ταφεῖς zu verstehen. b) Dieser allerdings höchst sonderbaren Auffassung des τάφος tritt nun ein zweiter Erklärer entgegen mit dem auch von Blass geäusserten Einwand εἰ δὲ εὐρήκει αὐτὸν <ἄταφον ὄντα ὁ Μενέλαος diese Ergänzung ist

Director v. Laubmann erfahre, steht der im Townleanus nach der Vergleichung von E. Maass fehlende Zusatz wirklich im Victorianus fol. 162r.

nach dem Sinne ganz unerlässlich), οὐκ ἂν εἶασε ταφῆναι φησὶ γοῦν 'τῷ κέ οἱ οὐδὲ θανόντι χυτὴν ἐπὶ γαῖαν ἔχευαν' (γ 258). Also unsere Verse haben die scharfe Kritik der alten Philologen glücklich bestanden, sind ferner sprachlich und sachlich ohne jeden Anstoss, haben also nur das Zeugniß der τινὲς τῶν ἐκδόσεων gegen sich. Dieses dunkle Nebelbild der ἐκδόσεις, dem vielleicht ein ganz gewöhnlicher und alltäglicher Associationsfehler einen gewissen Nimbus verleiht, dürfen wir aber als ein τεκμήριον d. h. als einen ausschlaggebenden Faktor für die Gestaltung des Textes nicht ansprechen, sobald uns der einigermaßen sichere Nachweis der rein subjektiven Gründe gelingt, welche zur Beanstandung der Verse geführt. Die oben mitgetheilte unhaltbare Erklärung von τάφος zeigt uns wohl die Richtung, in welcher die einzelnen Anstöße sich bewegten, wie auch Blass ohne Kenntniß des Schol. richtig vermuthete, und gewiss hat auch der Muttermörder Orestes ein gewichtiges Wort mitgesprochen. Diplomatischer Wert kann also einem solchen Zeugniß kaum zugesprochen werden.

III

Schwerlich hat auch dieses Zeugniß allein oder das Zeugniß überhaupt Aristarch zu der Athetese θ 81—82 veranlasst. Die beanstandeten Verse finden sich in folgendem Zusammenhang. Im ersten Gesange des Demodokos θ 79 ff. wird erzählt, dass Odysseus und Achilleus bei einem Opfermahle mit einander haderten, worüber Agamemnon grosse Freude empfunden. Daran schliessen sich die Verse

ὣς γάρ οἱ χρεῖων μυθήσατο Φοῖβος Ἀπόλλων

Πυθοῖ ἐν ἡγαθέῃ, ὅθ' ὑπέρβη λάινον οὐδὸν

81 χρησόμενος· τότε γάρ ῥα κελίνδετο πήματος ἀρχή

81 Τρωσὶ τε καὶ Δαναοῖσι Διὸς μεγάλου διὰ βουλᾶς.

Dazu die Ueberlieferung zu 81 und 82: ἐν ἐνίαις τῶν ἐκδόσεων οὐκ ἔφεροντο· διὸ ἀθετοῦνται. Aber die ganze Stelle ist nach mehrfachen Richtungen von ganz besonderem Interesse. So zeigt uns zunächst ein Blick in die erklärenden Ausgaben, dass hier die streng wissenschaftliche Exegese ihre Pflicht nicht gethan hat, ja dass diejenige Ausgabe, die sich einen streng wissenschaftlichen Anstrich giebt, die der beiden Engländer Merry und Riddel, ihre Benützer geradezu in die Irre führt. Dieselbe giebt nämlich sogar unter Festhalten der von der Athetese betroffenen Verse zu V. 75 die folgende Erklärung der Alten: V. 75 φασὶ

τῷ Ἀγαμέμνονι χρωμένῳ περὶ τοῦ κατὰ πόλεμον τέλους ἀνελεῖν τὸν ἐν Δελφοῖς Ἀπόλλωνα τότε πορθήσιν τὸ Ἴλιον, ὅταν οἱ ἄριστοι τῶν Ἑλλήνων στασιάσωσι· καὶ δὴ παρὰ πότον διαλεχθέντων Ὀδυσσεῶς καὶ Ἀχιλλέως, τοῦ μὲν Ἀχιλλέως ἀνδρείαν ἐπαινοῦντος, τοῦ δὲ Ὀδυσσεῶς σύνεσιν, μετὰ τὴν Ἔκτορος ἀναίρεσιν ὃ μὲν βιάζεσθαι (nämlich Troia) παρήνει· διὸ καὶ ἀνηρέθη, ὃ δὲ δόλῳ μετελθεῖν, καὶ Ἀγαμέμνονα ὡς τελουμένου τοῦ λογίου χαρῆναι und Aehnliches wird man auch in andern Ausgaben lesen können. So fest standen und stehen die Herrn Interpreten unter dem Banne der Graecia mendax. Aber die Lust und das Geschick zum Fabuliren haben diese Griechen selbst bis in die byzantinischen Zeiten sich bewahrt, wovon die Scholien zur Rhetorik des Aristoteles gar manche niedliche Belege bieten. Die Geschichte ist aber rein willkürlich und ganz schlecht erfunden. Denn die mit μετὰ τὴν Ἔκτορος ἀναίρεσιν festgesetzte Zeitbestimmung schlägt ja dem klaren Gedanken des Dichters oder des Interpolators, wenn wir uns auf die Seite Aristarchs stellen, geradezu ins Gesicht; denn nach der Tötung Hektors kann man doch wahrhaftig nicht von einer πῆματος ἀρχή für die Danaer sprechen; für sie war das so lange erwartete Ereigniss nicht πῆματος, sondern χάρματος ἀρχή. Also ist es Zeit, dass dieser gänzlich unhaltbare Ausweg aus einer absolut unlösbaren Schwierigkeit endlich einmal verschwinde. Das erfordert die wissenschaftliche Ehrlichkeit. Weder Aristarch noch irgend einer der Alten war darin besser gestellt als wir heute. Sie konnten so wenig wie wir über Vermuthungen hinauskommen. Eine solche hat denn auch Aristarch geäußert I 346. Dem Odysseus ruft Achilleus zu

ἀλλ', Ὀδυσεῦ, σὺν σοί τε καὶ ἄλλοισιν βασιλεῦσιν
φραζέσθω νήεσιν ἀλεξέμεναι δήιον πῦρ.

Dazu hat Aristarch also eine Vermuthung vorgetragen, die bei Aristonicus lautet: πρὸς τὸ ἐν Ὀδυσσεΐᾳ (θ 75 ff.) Ζητούμενον 'νεῖκος Ὀδυσσηὸς καὶ Πηλείδew Ἀχιλλῆος', ὅτι ἐμφαίνει καὶ νῦν ἀναιρῶν τὴν ἐπιχείρησιν τῶν περὶ Ὀδυσσεῶς λεγόντων βουλῆ καὶ λόγῳ αἰρεθήσεσθαι τὴν πόλιν· νῦν γὰρ οἶον ἐπισαρκάζων λέγει. Treten wir derselben einmal näher und lassen uns von den gewöhnlichen freilich bei Homer nicht selten versagenden Analogien leiten, so führen die Erwägungen über die Datirung dieses νεῖκος doch sehr natürlich auf den Anfang des grossen Kriegszuges; denn am Anfang berät man sich, wie man die Sache angreifen soll, am Anfang sucht man Rath über die

dunkle Zukunft und den Ausgang des Unternehmens bei dem Gotte. So wird sich wohl Aristarch die Sache zurecht gelegt haben, obwohl er die beiden folgenden Verse, die jeden Zweifel über diese Datirung ausschliessen, athetisirte. War nun aber auch über den materiellen Inhalt dieses $\nu\epsilon\iota\kappa\omicron\varsigma$ das Feld für Vermuthungen frei, so zwang der ausgesprochene Charakter der beiden Streitenden, der Repräsentanten der frischen und kühnen Kraft und der kalten Ueberlegung und klugen List dieselben mit einer gewissen Nothwendigkeit in die engen Grenzen, die ihnen Aristarch mit der geäusserten Vermuthung gesteckt hat. Es ist eben auch nur eine Vermuthung, aber doch ist dieselbe wenigstens annähernd probabel und keine Räubergeschichte. Nun bieten aber die Worte zu V. 81 und 82 $\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\nu\iota\alpha\iota\varsigma\ \tau\acute{\omega}\nu\ \acute{\epsilon}\kappa\delta\acute{\omicron}\sigma\epsilon\omega\nu\ \omicron\upsilon\kappa\ \acute{\epsilon}\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu\tau\omicron\ \delta\iota\omicron\ \acute{\alpha}\theta\epsilon\tau\omicron\upsilon\nu\tau\alpha\iota$ für die kritische Behandlung keine geringen und leichten Anstösse. Blass Itp. bemerkt dazu S. 103: 'V. 81 und 82 fehlten in einigen der (alten) Ausgaben und wurden darum athetisirt; so das Schol. des Aristonikos, welches offenbar wieder unvollständig erhalten ist'. Nein. So verhält sich die Sache nicht, vielmehr ist mit einem Schol. des Didymus ein gänzlich bis auf die Worte $\delta\iota\omicron\ \acute{\alpha}\theta\epsilon\tau\omicron\upsilon\nu\tau\alpha\iota$ verstümmeltes Schol. des Aristonicus verbunden worden. 'Abgesehen von äusserer Autorität, bemerkt Bl. l. c. weiter, hatte es keinen Grund, 81 und 82 zu athetiren und 79 und 80 zu belassen'. Aber so leichten Herzens hat sich Aristarch, vorausgesetzt natürlich, dass wir aus Aristonicus ein richtiges Bild von seiner kritischen Thätigkeit gewinnen, von den $\acute{\epsilon}\kappa\delta\acute{\omicron}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ nicht tragen lassen. Er hat immer nach Gründen gesucht und geforscht. Anstössig war ihm hier nach $\chi\rho\epsilon\iota\omega\nu\ \chi\rho\eta\sigma\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$, viel anstössiger noch, und ich wundere mich, dass das Bl. entgangen ist, $\Delta\iota\omicron\varsigma\ \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omicron\upsilon\ \delta\iota\acute{\alpha}\ \beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\alpha}\varsigma$. Scharfsinnig und richtig erkannte er hier eine unhomerische, von einem Interpolator aus dem Anfang der Kyprien in unzulässiger Weise eingeschmuggelte Version von der Veranlassung des Troianischen Krieges. Ob er damit das Richtige getroffen, steht dahin. Wenn aber Bl. 79. 80 gar noch in die Athetese einbeziehen will und übrigens sehr fein bemerkt: 'Nur hier bei Homer kommt das delphische Orakel vor (der delphische Tempel I 404 ff.), überhaupt ist es nicht homerische Sitte, vor jeder Unternehmung ein Orakel zu befragen, wie man später that. . .' so ist das eine Instanz nicht gegen, sondern für die Verse in den Augen eines Jeden, der, wie ich, der Ueberzeugung ist, dass die Chorizontenfrage eine offene ist und bleiben muss.

IV

Am besten dürften in diesem Zusammenhange noch weitere Nachrichten über wirkliche oder angebliche Athetesen Aristarchs wie über Umfang derselben ihre Stelle finden. Wir beginnen mit δ 276, wo von Helena gesagt wird

καὶ τοὶ Δηϊφόβος θεοείκελος ἔσπετ' ἰούση.

Auf Grund der Nachricht aus dem Alterthum προηθετέϊτο κατ' ἐνίους hat Blass p. 73 wirklich diesen Vers athetisirt, er liess sich dabei von der weiteren Mittheilung leiten: καὶ εἶη ἂν ἐγκείμενος ὑπὸ τῶν ἱστορούντων τρίτον Δηϊφόβον γεγαμηκέαι τὴν Ἑλένην· καὶ δι' ἄλλων δὲ ὁ τόπος (?) ἐμφαίνεται ἄυτάρ Ὀδυσσηα προτὶ δώματα Δηϊφόβοιο βήμεναι ἤϊτ' Ἄρηα σὺν ἀντιθέῳ Μενελάῳ (θ 517). Sehen wir zu, ob Aristarch mit dieser Athetese und Erklärung auch nur das geringste zu thun hatte. Zu dem Verse θ 517 sind folgende hier in Frage kommenden Scholien zu lesen: καὶ (sic) ἐκ τούτου οἱ μεταγενέστεροι τὴν Ἑλένην καὶ Δηϊφόβῳ γήμασθαι λέγουσι und ferner . . . εἶπετο δὲ τῇ Ἑλένῃ οὐχ ὡς ἀνὴρ, ἀλλ' ὡς στρατηγὸς καταπαρίζουσαν(?) φυλάττων. Aus dem καὶ ἐκ τούτου, noch mehr aber aus dem εἶπετο des zweiten Scholions, zu dem an dieser Stelle auch nicht die geringste Veranlassung geboten war, ergiebt sich mit voller Evidenz, dass Aristarch an der obigen Athetese wie Erklärung unschuldig ist, vielmehr dienten ihm die Verse δ 276 wie θ 517 nur zum Beweise, dass die von den Späteren gemachte Erfindung von der Verbindung der Helena mit Deiphobus durch diese beiden Verse veranlasst wurde und ihnen als Ausgangspunkt diente, dass hingegen beide Stellen ganz anders erklärt werden müssten, und zwar die erste οὐχ' ὡς ἀνὴρ . . . φυλάττων oder noch besser mit Eustath. τὸν Δηϊφόβον νοητέον ἀκολουθεῖν τῇ Ἑλένῃ ὡς ἂν εἴ τις ἔνδοθεν φωνήσοι μὴ ἔχει κρύψαι τὸ γενόμενον ἢ Ἑλένη, wodurch der Vers geradezu als absolut unentbehrlich erscheint, an der zweiten wie in den Scholien zu lesen: στρατηγὸς μετὰ τὸν Ἐκτορος θάνατον γέγονεν ὁ Δηϊφόβος, ἀλκιμώτατος ὢν τῶν Πριαμίδων· τούτου δὲ ἀναιρεθέντος εὐχείρωτοι οἱ λοιποί. Wir werden uns also wohl hüten, den so gut erklärten und so wohl begründeten Vers δ 276 aus dem Texte zu entfernen. Wer aber mögen diese athetisirenden ἔνιοι gewesen sein? Das können wir bestimmt nicht sagen, aber ihre Richtung dahin charakterisiren, dass sie unnachsichtig und unbarmherzig

alle vermeintlichen Anklänge an den κύκλος aus den homerischen Gedichten zu entfernen suchten¹.

V

Ebensowenig ist es Aristarch oder irgend einem Gelehrten aus dem Alterthum beigefallen den Vers ε 50

Πιερίην δ' ἐπιβάς ἔξ αἰθέρος ἔμπεσε πόντῳ

zu tilgen. Zwar lesen wir heute das Schol. ἀναγκαῖον τὸ ἔπος, ὅτι ὄρος Ὀλυμπος θεῶν οἰκητήριον κατὰ τὸν ποιητὴν und Ludwig Did. p. 551 bemerkt zu demselben: 'Uebrigens scheint es nicht an Kritikern gefehlt zu haben, die gegen V. 50 Πιερίην δ' ἐπιβάς ähnliche Bedenken hatten, wie gegen V. 54. Aristarch begnügte sich wohl damit, die Ungehörigkeit des letzteren Verses zuzugeben, verteidigte aber den ersteren als ἀναγκαῖος². Aber diese Annahme trifft nicht das Richtige, vielmehr war gerade die Stelle ε 50 eine Haupt- und Schlagstelle für die Exegese, ein τόπος διδασκαλικός (cf. Programm von Kempten 1893 S. 5) für Aristarchs Lehre vom Olympus als ὄρος und so muss nothwendig deswegen gelesen werden ἀναγκάζει τὸ ἔπος <ἐκδέξασθαι> ὅτι ὄρος Ὀλυμπος θεῶν οἰκητήριον κατὰ τὸν ποιητὴν.

VI

Hingegen kann man keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, dass Aristarch in die grosse Athetese λ 568—627 auch die Verse λ 565 ff. eingeschlossen hat

ἔνθα χ' ὁμῶς προσέφη κεχολωμένος ἢ κεν ἐγὼ τὸν
ἀλλὰ μοι ἤθελε θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι φίλοισι
τῶν ἄλλων ψυχᾶς ἰδέειν κατατεθνηῶτων

und dafür kann der einspruchslose Beweis erbracht werden. Wären doch diese sündigen Verse nur die einzige Interpolation, die ein so hohes, reines und grandioses Bild wie das von dem grollenden Aias, ein Bild, das sich von frühester Jugend in Kopf und Herz eingepägt und unverlierbar haftet, durch einen vom poetischen Standpunkt betrachtet geradezu verbrecherischen Einschub so greulich verdirbt.

Die Führung V. 563

¹ Nicht wundern genug kann man sich, dass in der Ausgabe der beiden Engländer die Sachlage so verkannt und der Leser so in die Irre geführt wird, wie durch die Bemerkung zu δ 276 geschieht, wo gar noch die Troad. des Euripides 959 ff. für die dem Homer unbekanntes Sagenversion angerufen werden.

ὡς ἐφάμην, ὁ δέ μ' οὐδὲν ἀμείβετο, βῆ δὲ μετ' ἄλλας
 ψυχὰς εἰς Ἑρεβος νεκύων κατατεθνηώτων

ist wirklich so einzig und grossartig, so hoch und vornehm und zugleich so wirkungsvoll, dass man dem alten Erklärer wirklich nachfühlen kann, der mit epigrammatischer Kürze sich dahin geäussert zu 563 δῆλον οὖν ὅτι καὶ τῶν παρὰ τραγῳδοῖς λόγων βέλτιον αὐτοῦ ἢ σιωπή. Und dieser Aias sollte also am Ende doch noch daran denken, seinen Todfeind anzusprechen? Gleich von vornherein war dem guten Aristarch soviel Geschmack zuzutrauen, dass er ein solches Attentat nicht zulies, und so ist denn auch unser feinsinniger Meister Lehns für diese Annahme eingetreten. Für dieselbe soll nun auch jetzt der Beweis erbracht werden. Erkennt man nämlich in den folgenden Scholien des Aristonicus λ 580 πόθεν ἦδει τῆς κολάσεως τὴν αἰτίαν; in den Fragen πῶς κτλ. 588, 593 die den Kritiker bestimmenden Gründe, so haben wir in den natürlich zu V. 565 gehörenden Worten πόθεν τοῦτο οἶδεν; καὶ γὰρ ὁ Αἴας ἀπιὼν ὤχετο die gesunde Lehre und das gesunde Urteil Aristarchs zu erkennen und zu achten. Nur dem grossen Philologen, der in der Neuen Philologischen Rundschau z. B. No. 13/1903 mit dem kräftigen Einsatz seines allbezwingenden Ich alle Bedenken aus alter und neuer Zeit niederzuschmettern versteht, bleibe es überlassen, solche Flecken als Schönheiten zu empfinden und dem dankbaren Schülerpublikum als solche vorzudemonstrieren. Und eine solche grandiose Leistung de Homero non interpolato konnte sogar dem so gelehrten Blass entgehen! Unbegreiflich.

VII

Um über Werth und Umfang einer im Alterthum ausgesprochenen Athetese ins Reine zu kommen, scheint es geboten, hier wenn auch in aller Kürze, einer Manier der homerischen Poesie zu gedenken, deren Misskennung manche der Neueren zu den gewagtesten Fehlschlüssen geführt hat. Zum Ausgangspunkt nimmt man am besten eine Stelle aus der Elektra des Sophokles. Alle Welt weiss, wie und wodurch das bedrohte Leben des kleinen Orestes gerettet wurde. Und wie spricht sich die Mutter selbst darüber aus V. 775

ὅστις τῆς ἐμῆς ψυχῆς (?) γεγώς
 μαστῶν ἀποστὰς καὶ τροφῆς ἐμῆς φυγὰς
 ἀπεξενούτο?

Diese Darstellung des Vorganges von ihrer Seite bedarf

wohl kaum ein Wort der Erläuterung. Eine Untersuchung über die Gestaltung der διάνοια bei den griech. Tragikern muss solche Punkte ganz besonders ins Auge fassen; denn es ist geradezu erstaunlich, wie kühn und unbedenklich die Dichter die festesten Thatsachen und sichersten Sagenüberlieferungen dem jedesmaligen Zwecke entsprechend besonders in längeren Reden gebeugt haben (cf. Philolog. LXV p. 48 ff.). Bei Homer liegt meines Wissens dieses hochwichtige Kapitel noch vollständig brach, und doch ist es einmal für die Einschätzung der homerischen Poesie nach der technischen Seite, insbesondere aber für die Verwerthung dieser rein subjektiv gefärbten und wohl berechneten Aeusserungen der sprechenden πρόσωπα von der grössten Bedeutung. Natürlich kann in diesem Zusammenhang das viel versprechende Thema nur mehr andeutungsweise behandelt werden. Wenn Achilleus A 298 sich also ausspricht

χερσὶ μὲν οὗτοι ἐγὼ γε μαχήσομαι εἴνεκα κούρης
οὔτε σοὶ οὔτε τῷ ἄλλῳ, ἐπεὶ μ' ἀφέλεσθέ γε δόντες,

so spielen in den letzten Worten Fürsten und Volk eine Rolle, die ihnen gegenüber den Praerogativen Agamemnons gar nicht zukommt. Scharfsinnig erkannte das Zenodot und wollte darum die alleinige Schuld des Oberkönigs gewahrt wissen, indem er schrieb 'ἐπεὶ ῥ' ἐθέλεις ἀφελέσθαι'. Dabei übersah er aber die momentane Stimmung des redenden πρόσωπον, auf die Aristarch wohl geachtet und so wurde ihm denn von ihm entgegnet: ὀργῇ κοινοποιεῖ εἰς ἅπαντας (ῶσει) τὸν αἴτιον (τῆς δόσεως καὶ) τῆς ἀφαιρέσεως ἄγνοῶν. Die antike Exegese ist daher der Augenblicksstimmung der redenden πρόσωπα immer gerecht geworden, in besonders geschickter und glücklicher Formulierung wird die Ansicht zum Ausdruck gebracht zu A 106 'μάντι κακῶν': ὁ ζητῶν τὸ τί κακὸν ἐμαντεύσατο, ὀργῆς οὐκ οἶδε φύσιν ἐπ' ἀλήθειαν οὐ φερομένην. Denselben Dienst leistete ihm wieder diese Beobachtung gegen Zenodot zu P 126 (cf. Homerrecension des Zenodot. Abhdl. der Münchner Akademie der Wiss. I. Cl. XVII Bd. III. Abt. S. 711): ὅταν μὲν οὖν ὕστερον (Σ 177) ἢ Ἴρις εἶπῃ τῷ Ἀχιλλεῖ, ὅτι βούλεται ὁ Ἔκτωρ τὸν Πάτροκλον αἰκίσασθαι νοητέον μὴ τάληθές ὑποφαίνειν, ἀλλὰ παρορμηῆσαι αὐτὸν εἰς τὴν κατὰ τῶν βαρβάρων ὀργήν.

Die von Aristarch gemachte und zum Vorteil von Kritik und Exegese festgehaltene Beobachtung bestätigt sich uns durch Ilias wie Odyssee. So würde, wer die Landesnatur von Ithaka schildern wollte auf Grund von ν 244 ff., weit von der Wahrheit

abirren; denn ψεύδεται ἐγκωμιάζουσα τὴν νῆσον Schol. 246. Die Tendenz des redenden πρόσωπον entschuldigt einzig und allein die uns unbegreifliche Charakteristik der Penelope o 19 ff. So werden wir uns auch nicht ein Jota von der uns vertrauten liebenswürdigen und verzeihlichen Milde des alten Nestor rauben lassen, wenn wir aus seines Sohnes Munde hören o 212 οἶος ἐκείνου θυμὸς ὑπέρβιος, sondern die uns wohlbekannte Absicht wird uns damit versöhnen. Was weiss uns nicht Alles der gute Eumaeus zu erzählen von der Ekstase des Schmerzes des alten Laertes π 139 ff., und in ω finden wir das gerade Gegenteil. Also verbietet es sich von selbst aus solchen rein subjektiven Ergüssen und berechneten Darstellungen der redenden πρόσωπα bündige objektive Schlüsse zu ziehen, und darum ist die ω 167 ff. gegebene Darstellung des Bogenkampfes von Seiten des FreiERS als ein Rest einer ursprünglichen älteren Version auf Grund dieses Argumentes allein nicht zu erweisen. Cf. auch Hentze zur St. und Eustathius 1955, 28.

Nachdem wir uns mit dieser Manier des Dichters vertraut gemacht, können wir erst an einer Stelle der Odyssee zu einem sicheren und endgiltigen Urtheile kommen λ 51—54

πρώτη δὲ ψυχὴ Ἑλπήνορος ἦλθεν ἑταίρου·
οὐ γὰρ πω ἐτέθαπτο ὑπὸ χθονὸς εὐρουδείης·
σῶμα γὰρ ἐν Κίρκης μεγάρῳ κατελείπομεν ἡμεῖς
ἄκλαυτον καὶ ἄθαπτον, ἐπεὶ πόνος ἄλλος ἔπειγεν.

Nach Ausweis unserer zur Odyssee vorliegenden Quellen hat der Aristophaneer Kallistratus die Verse 52—54 gestrichen aus einem von Blass Itpl. p. 123 sattsam widerlegten Scheingrunde, der uns also hier nicht weiter zu beschäftigen braucht. Ganz unbegreiflich aber ist, wie Blass zu der Stelle schreiben konnte, dass diese Verse völlig zu der homerischen Anschauung in Ψ 71 ff. stimmen. Liest man aber die letzte Stelle, so ist ja gerade das Gegenteil gesagt, nach der in dieser vertretenen Anschauung könnte ja Elpenor eben noch nicht als ἄθαπτος im Hades sein, aber daraus kommt ja seine ψυχὴ zu Odysseus (cf. V. 65). Und doch besteht über die homerische Anschauung nicht der geringste Zweifel weder in Ilias noch in Odyssee. Vielmehr ist an allen Stellen der beiden Epen die Vorstellung vertreten, dass die Seele vom Körper losgelöst, mag der letztere begraben oder unbegraben sein, sofort Eingang in den Hades findet. Belege anzuführen ist wohl nicht nöthig. So wird also auch der Seele des unbegrabenen Elpenor der Eingang in die Unterwelt nicht

bestritten. Das war sicher auch die Ueberzeugung Aristarchs, und daran hat er auch unverbrüchlich festgehalten. Zu allem Ueberflusse sei verwiesen auf Schol. zu ω 1 . . . ἄλλὰ πῶς αἱ ψυχαὶ οὐκ αὐτόματα κατῆσιν ὡς ἐν Ἰλιάδι, ἀλλ' αὐταὶ καὶ ἄταφοι κατῆσιν; und zu den Worten X 362

ψυχὴ δ' ἐκ βεθέων πταμένη Ἰδίοσδε βεβήκει

lesen wir das Schol. σημειοῦνται τινες ὅτι μόνη κάτεισιν εἰς Ἄιδου ἢ ψυχὴ καὶ οὐ δεῖται τῆς Ἑρμοῦ παραπομπῆς.

Hingegen spricht nun die Seele des Patroklos zu Achilleus Ψ 71 ff.

θάπτε με ὅτι τάχιστα, πύλας Ἄϊδαο περήσω,
τῆλέ με εἶργουσι ψυχαί, εἶδωλα καμόντων,
οὐδέ μέ πω μίσγεσθαι ὑπὲρ ποταμοῖο ἑώσιν.

Mit der hier vertretenen Anschauung, insofern sich dieselbe als die des Dichters erwiese, würde das ganze Gebäude von der Seelenwanderung in sich zusammenfallen, und wir hätten darnach unsere Ansicht zu korrigiren. Doch müssen wir uns erinnern an die obige Darstellung der redenden πρόσωπα und sie unter diesem Gesichtspunkte betrachten. Das ist auch schon im Alterthum ganz richtig geschehen. So wird zu den Worten ω 187 σῶματ' ἀκηδέα κεῖται im Schol. bemerkt καὶ πῶς μίγνυνται τοῖς νεκροῖς τοῦ Πατρόκλου λέγοντος ἐν Ἰλιάδι (Ψ 73) 'οὐδέ μέ πω μίσγεσθαι ὑπὲρ ποταμοῖο ἑώσιν'; ἔστιν οὖν ταῦτα μὲν (also die ω gegebene Darstellung) ἀληθῆ, ἐκεῖνα δὲ ψευδῆ Ἀχιλλέως οὕτω φαντασθέντος. Einen Schritt weiter zur Ansicht Aristarchs führt uns die Bemerkung von T zu Ψ 71 . . ἴσως πρὸς τὸ πείσαι φαντάζει· πῶς γὰρ ἄταφοι (οἱ) μνηστῆρες διαβαίνουσιν; (ω 29). Damit war die sonst überall im Homer festgehaltene Anschauung sicher gestellt und gerettet; denn das redend eingeführte und auf die Wirkung seiner Worte bedachte πρόσωπον ist nicht, wie etwa der Dichter selbst, an die Wahrheit einer Anschauung gebunden, sondern kann fingiren, was ihm zur Erreichung seines nächsten Zweckes dienlich scheint. Also konnte Aristarch zu der Stelle Ψ 72 ff. nur schreiben: ὅτι <ἐνταῦθα μόνον τὸ παρηγμένον πρόσωπον>¹ ἐκτὸς τοῦ ποταμοῦ ὑποτίθεται τὰς τῶν ἀτάφων ψυχὰς καὶ μὴ ἐπιμισημένας τοῖς ἐν τῷ ἑρέβει, <.....>, nimmermehr aber, was heute bei Aristonicus zu lesen ist ὅτι ἐκτὸς τοῦ ποταμοῦ ὑποτίθεται (näml.

¹ Ueber die Sprache cf. Ariston. A 747 τὸ παρηγμένον ἡρωικὸν πρόσωπον und zu (A 195) B 570 Z 152 H 422, 485.

lich der Dichter Homer) τὰς τῶν ἀτάφων ψυχὰς καὶ μὴ ἐπιμισ-
 γομένας ταῖς ἐν τῷ ἑρέβει· ἢ δὲ ἀναφορὰ πρὸς τὰ ἀθετούμενα
 ἐν τῇ νεκυίᾳ. Davon kann aber auch nicht im entferntesten die
 Rede sein, diese Anschauung und Lehre hat Aristarch niemals
 vertreten, wohl aber gewinnen wir aus den nicht alterirten
 Worten des Schol. des Aristonicus die Ueberzeugung, dass es
 Kritiker im Alterthum gegeben hat — sie haben sicherlich vor
 Aristarch existirt — welche die ganze Partie 51—83 als unvereinbar
 mit der von Patroklos geäußerten Anschauung gestrichen haben.
 Es war also kein kleiner Irrtum von La Roche, wenn er die
 Athetese von 52—54 dem Aristarch vindiciren wollte. Gerade im
 Gegentheil werden wir annehmen müssen, dass Aristarch von seiner
 besseren Beobachtung und Kenntniss der homerischen Darstellungs-
 weise geleitet diesen kühnen Kritikern in den Arm fiel. Diese
 in unserem Sinne herzustellende Bemerkung hatte sicher ihren
 Bezug πρὸς τὰ ἀθετούμενα (ὕπ' ἐνίωv) ἐν τῇ νεκυίᾳ. Mit der
 letzteren ist nur die in λ erhaltene gemeint, wie Ariston. zu
 B 597 Δ 1 Φ 455 zeigt, während die in ω gegebene meines
 Wissens immer mit δευτέρα νεκυία (cf. Π 776) charakterisirt
 wird. Also hat nur die oben dargelegte, auf die nicht richtig
 gewürdigte Stelle Ψ 71 ff. sich stützende Irrlehre des Aristo-
 phaneers Kallistratus die angeführten Verse entfernt, in denen
 Aristarch gerade eine Stütze der heute uns allgemein geläufigen
 Vorstellung gefunden hat.

VIII

Zu den glänzendsten Entdeckungen, die je zu Homer ge-
 macht worden sind, ist der Aufsatz von Immanuel Bekker zu
 rechnen, Hom. Blätter I S. 108 ff. über den Namenreichtum
 und die Namenfreudigkeit in der Ilias und die Namen-
 armuth in der Odyssee. Dass der grosse deutsche Gelehrte
 schon im Alterthum seine Vorgänger hatte, und wie man mit
 Hilfe dieser Beobachtung über eine von Aristarch ausgesprochene
 Athetese, über deren Begründung unsere Quellen schweigen, viel-
 leicht ins Reine kommen kann, ist der Zweck der nun folgenden
 Erörterung.

So ist von Seiten des festen Iliasstiles betrachtet höchst
 auffallend die Darstellung Ξ 136

οὐδ' ἀλαδὸς σκοπιὴν εἶχε κλυτὸς ἐννοσίγαιος,
 ἀλλὰ μετ' αὐτοὺς ἦλθε παλαιῷ φωτὶ ἑοικώς,
 δεξιτερὴν δ' ἔλε χεῖρ' κτλ.

Man muss alle Achtung haben vor dem kritischen Scharfblick des Zenodot, der diese Stilwidrigkeit erkannte und ihr nach Analogie von N 45 und 216 dadurch abzuhelpfen suchte, dass er dem παλαιὸς φῶς einen Namen geben wollte und den Vers einschob

ἀντιθέω Φοίνικι, ὁπάονι Πηλεΐωνος.

Man hat im Alterthum dagegen Stellung genommen und Aristarch bemerkte: οὐχ ἀρμόζουσι δὲ Φοίνικι οἱ ἐπιφερόμενοι λόγοι βέλτιον οὖν καθολικώτερον γέροντι ἀπεικάσθαι. Die ersteren Worte finden in T eine genauere Erläuterung, die man dort nachsehen mag, wichtiger für uns ist, was wir daselbst weiter lesen: ἔστιν οὖν ὡς τὸ 'ἀνδρὶ δέμας εἰκυῖα' (θ 194) καὶ 'δέμας ἦκτο γυναικί' (δ 796). Es wäre wunderbar, wenn die im Stilgefühl so feinen, ja unübertroffenen Alten den Vers N 210 ff.

ἴδομενεὺς δ' ἄρα οἱ δουρικλυτὸς ἀντεβόλησεν,
ἐρχόμενος παρ' ἑταίρου, ὃ οἱ νέον ἐκ πολέμοιο
ἦλθε

ohne Bemerkung hätten passiren lassen, nein, die von ihnen aufgeworfene Frage τίνοσ (sc. ἑταίρου) ist nach dem Stil der Ilias durchaus berechtigt. Wir lächeln heute über die daselbst geäusserten Vermuthungen, sicher ist es nicht die dümmste Konjektur, die gemacht wurde, wenn da einige meinten οἱ δὲ ὄνομα κύριον, also Ἐταίρου; denn es ist ein schlechter Trost, wenn darauf geantwortet wird: ἀληθείας δὲ μίμησις τὸ μὴ πάντα φράζειν ἔξ ὀνόματος. Freuen wir uns vielmehr, dass hiermit die ιδιότης der beiden Stellen festgelegt ist, noch mehr aber darüber, dass T auf θ 194 δ 796 hingewiesen und mit der Heranziehung der Odyssee auf einen ganz besonders hervorstechenden Grundunterschied der beiden Epen aufmerksam gemacht hat, den J. Bekker in dem erwähnten Aufsatz so glücklich weiter, aber nicht zu Ende geführt.

Betrachten wir nun unter diesem Gesichtspunkt die folgenden Verse der Odyssee β 17 ff., wo Aigyptios in der Versammlung der Ithakesier zuerst das Wort ergreift

καὶ γὰρ τοῦ φίλος υἱὸς ἄμ' ἀντιθέω Ὀδυσῆι

Ἴλιον εἰς εὐπωλον ἔβη κοίλης ἐνὶ νηυσίν

19 Ἄντιφος αἰχμητῆς τὸν δ' ἄγριος ἔκτανε Κύκλωψ

20 ἐν σπῆι γλαφυρῶ, πύματον δ' ὠπλίσσατο δόρπον.

Zu 19 und 20 aus dem Alterthum die Nachricht ἀθετοῦνται οἱ δύο στίχοι καὶ ὀβελίζονται. Blass Itp. p. 46 bemerkt dazu 'Gründe werden nicht gegeben und sind auch schwer aufzufinden;

im Gegentheil, wenn Eurynomus (V. 22) genannt ist, muss auch Antiphos genannt sein'. Der letztere Grund dürfte wohl schwerlich ziehen, oder gar zwingend sein. Der eine Sohn des Aigyptios, der eine Rolle unter den Freiern spielt, (cf. ausser β 22 noch χ 242) durfte nicht namenlos sein, die andern zwei δύο δ' αἰὲν ἔχον πατρώια ἔργα und sind darum auch mit Namen nicht bedacht. Was nun aber Antiphos anbelangt, so ist für den Charakter der Odyssee nach der angegebenen Richtung ganz besonders bezeichnend, dass die verspeisten δύο ἑταῖροι 1 291, 310, 344 regelmässig ohne Namen bleiben und zwar sowohl beim δόρπον 1 291, 344 wie beim Frühstück 311 ff. Daran wird Aristarch Anstoss genommen und auf die Wahrung der sonstigen ἐρμηνεία der Odyssee bedacht die Verse entfernt haben. Die συνέπεια erhebt keine Einsprache gegen die Entfernung. Dem mehr märchenhaften Charakter der Odyssee ist diese von den Alten, wie von Bekker festgestellte Namenlosigkeit durchaus entsprechend, hingegen hat unsere Stelle einen Zuschnitt, dass ein Griff in das Reich des Märchens deswegen nicht angebracht schien und legitimirt war, weil er als ein inkongruenter Zug in dieser reinen Wirklichkeitsschilderung empfunden werden musste.

IX

Viele sowohl in Ilias wie in Odyssee von Aristarch gemachte Beobachtungen müssen in ihm die Ueberzeugung geweckt haben, dass insbesondere die Reden Einschübe mancherlei Art erfahren haben. Darum war er hier nicht ängstlich in der Notation mit dem Obelus. So hat er auch an der Rede des Peisistratos in δ 156 ff. eine scheinbar vehemente Kritik geübt. Die σύστασις τῶν πραγμάτων in der ganzen Scene ist äusserst klar und durchsichtig und sie darf vom poetischen Standpunkt gewiss nicht allzu hoch eingeschätzt werden. Wir betrachten es neben andern auch als ein primitives Element der homerischen Poesie, dass der Dichter uns auch hier einmal in seine Karten sehen lässt. Im voraus steht ihm der Plan fest, die ἀναγνώρισις mit und durch die Helena herbeizuführen, aber die von ihm eingehaltene Führung hätte auch zu einem anderen Ende hinleiten können, eben zu dem, das in den Worten des Menelaos seinen Ausdruck findet δ 118, 119

ἢέ μιν αὐτὸν πατρὸς ἑάσειε μνησθῆναι

ἢ πρῶτ' ἐξερέοιτο ἕκαστά τε πειρήσαιτο.

Keinen der beiden durch den bisherigen Gang angezeigten Wege

hat der Dichter eingeschlagen, sondern zu der wirkungsvolleren Gestaltung durch das Erscheinen der Helena gegriffen. Aber das ist doch bezeichnend für den Standpunkt dieser Poesie einer noch weiter vorgeschrittenen Kunstpoesie gegenüber, dass sie etwaige in Frage kommenden Kompositionsgedanken nicht gänzlich verdeckt oder nur verschleiert andeutet, sondern ganz frank und frei in einer durchsichtig klaren Form herausragt (cf. Homerische Studien. Abhdl. der Münchn. Akd. der Wiss. I Cl. XXII Bd. II Abh. S. 412 Anm.). Wie nun nach dem Erscheinen der Helena die verschiedenen Stadien der Erkennung nach der anspruchslos unschuldigen Arbeit des Dichters verlaufen, möge man bei ihm selbst nachlesen. Da spricht Peisistratos endlich das aufklärende Wort in folgender Rede, die Aristarch also konstituiert hat:

156 Ἀτρείδῃ Μενέλαε, διοτρεφές, ὄρχαμε λαῶν,
κείνου μὲν τοι ὄδ' υἱὸς ἐτήτυμον, ὡς ἀγορεύεις.

161 αὐτὰρ ἐμὲ προέηκε Γερήνιος ἱππότης Νέστωρ
τῷ ἅμα πομπὸν ἔπεσθαι· ἔλδeto γάρ σε ἰδέσθαι.

Also nur ein kurzer rein geschäftsmässiger Bericht. In unserm Texte und dem der Alten haben sich nun nach ἀγορεύεις noch folgende Verse gefunden:

a) ὁ 158—160 ἀλλὰ σαόφρων ἐστὶ, νεμεσσᾶται δ' ἐνὶ θυμῷ
ᾧδ' ἔλθων τὸ πρῶτον ἐπεσβολίας ἀναφαίνειν
ἄντα σέθεν, τοῦ νῦν θεοῦ ὡς τερπόμεθ' αὐδῆ

b) nach ἰδέσθαι: ὄφρα οἱ ἧ τι ἔπος ὑποθήσῃαι ἢ τι ἔργον·

ὁ 163—167 πολλὰ γὰρ ἄλγε' ἔχει πατρὸς παῖς οἰχομένοιο
ἐν μεγάροις, ᾧ μὴ ἄλλοι ἀοσητήρες ἔωσιν,
ὡς νῦν Τηλεμάχῳ ὁ μὲν οἴχεται, οὐδέ οἱ ἄλλοι
εἶσ', οἳ κεν κατὰ δῆμον ἀλάλκοιεν κακότητα.

Es ist gewiss ein Verdienst von Blass Itpl. S. 70. scharf die Athetesen beider Versgruppen auseinander gehalten zu haben, und danach ist die adnotatio critica in allen Ausgaben zu berichtigen; denn beide Athetesen sind sicher von Aristarch ausgegangen. Wenn Bl. nun aber weiter bemerkt: 'Nur sind die Anmerkungen durcheinander geraten, da in diesen früheren niemand einen Verstoss gegen den Charakter der Person sehen konnte. Das gehört in die Anmerkung zu den fünf letzten Versen', so ist diese Behauptung, wie wir sehen werden, ganz unzutreffend. Wir lesen nämlich ad a) παρὰ τὰ πάτρια καὶ οὐχ ἀρμόττοντα τῷ Πεισιστράτου προσώπῳ· καὶ τὸ 'νεμεσσᾶται' ἀντὶ τοῦ αἰδεῖται οὐχ Ὀμηρικῶς (durchaus richtig wie die Homerlexica ausweisen) καὶ αἱ ἐπεσβολαὶ δὲ γέλοια. ὅθεν Ζηνόδοτος μεταποιεῖ 'ἐπιστομίας ἀναφαίνειν'.

(Das letztere ist unwiderleglich, weil es für das taktvolle Schweigen eines bescheidenen Jünglings viel zu tief gegriffen ist.) Nach eigener Vermuthung dürfen wir wohl noch hinzusetzen, dass das ὡδ' ἔλθῶν der von Aristarch so starr festgehaltenen Lehre von ὡδε ganz offensichtlich widersprach. Nun aber der Anfang! Das παρὰ τὰ πάτρια κτλ. kann doch kaum etwas anderes heissen, als der junge mit Telemachos gleichaltrige Peisistratos spielt hier eine Rolle als patronus, die nicht ihm, wohl aber seinem Vater, dem alten Nestor, zukommen würde. Wir dürfen nämlich mit der grössten Wahrscheinlichkeit annehmen, dass nach τὰ πάτρια ein Citat in Wegfall kam, dass nämlich die διασκευή gemacht ist nach der Vorlage in l 56 ff. Von grösster Wichtigkeit für die Beurtheilung der Verse ist ferner auch die Mittheilung des Didymos οὐκ ἐφέροντο ἐν τῇ Ῥιανοῦ οἱ τρεῖς στίχοι. Wie es scheint, wollte damit einer die vom Dichter nun auch im Folgenden festgehaltene unerklärliche Passivität des Telemachos, der wirklich erst V. 290 ff. zu einer uns höchlich überraschenden Auslassung das Wort ergreift, wenigstens einigermassen motiviren. Ad b) ἀθετοῦνται στίχοι ε' (so richtig im Cod., mit der Aenderung in γ' von Dindorf ist nur Verwirrung angerichtet worden.) ὡς περιττοὶ (sie verderben sogar dem Dichter das Concept) καὶ ὑπὸ νέου παντάπασι λέγεσθαι ἀπρεπεῖς¹. ἄλλως τε οὐδὲ συμβουλευσόμενος τῷ Μενελάῳ πάρεστιν, ἀλλ' εἴ τινα οἱ κληρῶνα πατρὸς ἐνίσποι' (δ 317). Also Anstoss erregte die γνώμη im Munde des Jünglings und die gänzliche Verschiebung der Aufgabe des Telemachos. Entscheidend dafür ist aber, was auch Bl. ltp. p. 71 zum Theil angedeutet, dass wenn Worte wie πολλὰ ἄλγεα κτλ. und dem Mangel an ἀσσητήρης an das Ohr des Menelaos geschlagen wären,

¹ Der Kanon des Aristoteles Rhet. 1395^a 2 ἀρμόττει δὲ γνωμολογεῖν ἡλικία μὲν πρεσβυτέρων, περὶ δὲ τούτων, ὧν ἐμπειρὸς τις ἐστίν, ὡς τὸ μὲν μὴ τηλικούτων ὄντα γνωμολογεῖν ἀπρεπέες, ὡσπερ καὶ τὸ μυθολογεῖν, περὶ δὲ ὧν ἀπειρος, ἡλίθιον καὶ ἀπαίδευτον hat für die griechischen Tragiker keine Geltung. So weit haben sie Gottlob die Wirklichkeitsspiegelung nicht getrieben. Ob derselbe für Homer zutrifft, ist eine andere Frage und bedarf noch weiterer Untersuchung und zwar speziell für die Odyssee. η 51 kann dagegen nicht ins Feld geführt werden, indem ja hier die Weisheit der Athene zum Durchbruch kommt. Man sehe nun hier, mit welchen Komplimenten Menelaos V. 205 ff. den so einfachen, natürlichen, aber sentiös verbrämten Gedanken des Peisistratos V. 193 ff. als eine ganz besondere Leistung hervorhebt mit nachdrücklichster Betonung des Alters 'καὶ δὲ προγενέστερος εἶη'.

seine Rede ganz nothwendig hier in eine andere Richtung gelenkt werden musste. Nun halte man einmal dagegen, wie vortrefflich dieselbe der oben ausgeschrieben verkürzten Form entspricht.

X

Als Abschluss der Rede des Proteus an Menelaos finde ich mit Blass Itp. S. 77 den Vers δ 569

οὐνεκ' ἔχεις Ἑλένην καὶ σφιν γαμβρὸς Διὸς ἔσσι
 durchaus passend und kann mir die Ueberlieferung dazu aus dem Alterthum nicht oder doch nur schwer erklären. Dieselbe lautet τινὲς 'φίλος ἔσσι'. ἐν ἐνίοις δὲ οὐ φέρεται ὁ στίχος διὰ τὸ ἀκύρως ἔχειν τὴν ἀντωνυμίαν' οὐ γὰρ Διὸς γαμβρὸς ὁ Μενέλαος. Damit kann man schwer etwas anfangen. Wenn nun aber Helena bei Homer so oft Διὸς ἐκγεγαυῖα genannt wird Γ 199 418 δ 184 219, so ist Menelaos doch in der That der Διὸς γαμβρὸς, und wir werden uns daher einen Theil des Scholions also zurecht-richten dürfen: τινὲς 'σφιν γαμβρὸς φίλος ἔσσι' <οὐκ ὀρθῶς> τοῦ (nicht οὐ) γὰρ Διὸς γαμβρὸς ὁ Μενέλαος. Die ungeheuerliche Erklärung des weiteren Scholions δύναται ἢ σφιν πρὸς τὸ 'ἀνίησι' φέρεσθαι führt darauf, das man die allzuweite Trennung des Pronomens von dem Bezugwort (564) als störend empfand, was jedoch kaum als ἀκύρως ἔχειν bezeichnet werden konnte, vielmehr scheint diese Bezeichnung nur zuzutreffen auf einen Text, wie den obigen καὶ σφιν γαμβρὸς φίλος ἔσσι'. Nur diese Form kann und muss man in der That als ein ἀκύρως ἔχειν bezeichnen. Jedenfalls aber sollte es Aufgabe der Herausgeber sein, uns eine Parallele nachzuweisen, welche das Pronomen in ebenso grosser Entfernung von dem Bezugsworte zeigt. Immerhin wird man Bedenken tragen müssen, der zweifelhaft überlieferten Athetese beizustimmen.

XI

Es muss wohl einem unliebsamen Versehen zuzuschreiben sein, wenn in Ludwicks Didymus die Bemerkungen der Alten zu ε 44 ff. ausgefallen sind. Und doch ist Bl. p. 82 mit Recht der von Aristarch ausgesprochenen Athetese gefolgt und hat die Verse 47—49 mit dem Obelus versehen. Von Carnuths flüchtiger Arbeit muss man sich zu den Scholien Dindorfs wenden und da hören wir zu V. 47 οὐδὲν δέ φασιν ὄφελος ἐνθάδε ράβδου, ὥσπερ ἐν Ἰλιάδι (Ω 445) πρὸς τὸ κοιμίσαι τοὺς πυλωρούς, ein durchschlagender Grund, der auch Bl. überzeugt hat. Befragen

wir nun das Scholion des Aristonicus bei Carnuth, so hören wir <τούτοις τοῖς στίχοις (ε 44—46) παράκεινται ἀστερίσκοι ὅτι> μετηνέχθησαν οὐ δεόντως εἰς τὰ περὶ τῆς Ἀθηνᾶς ἐν ἀ' λεγόμενα (97—98) καὶ εἰς τὰ περὶ Ἑρμοῦ, ἥνικα ἀπ' Ὀλύμπου εἰς τὴν Τροίαν κάτεισιν (Ω 342—345). Ich habe hier gleich in den Klammern die Zahlen richtig gestellt. Sowohl die Bemerkungen des Aristonicus zu Ω 339 ff. wie das oben angezogene Schol. zu ε 47 geben uns folgende ganz unzweifelhaft richtige Fassung an die Hand: <τούτων τῶν στίχων τοῖς μὲν δύο (45—46) παράκεινται ἀστερίσκοι ὅτι> μετηνέχθησαν . . . ἐν ἀ' λεγόμενα (97—98), <τοῖς δὲ λοιποῖς τρισὶν ἀστερίσκοι σὺν ὀβελοῖς ὅτι> ἐκ τῶν περὶ Ἑρμοῦ, (so muss natürlich geschrieben werden) ἥνικα . . . κάτεισιν (Ω 342—345). Damit ist Aristarchs Ansicht über die wiederholten Verse sicher und richtig gestellt. Prüfungslos haben die beiden englischen Herausgeber ihren Lesern wieder in der kritischen Note Rätsel aufgegeben, deren Lösung doch zunächst ihre Sache gewesen wäre. Als ob Dindorf von diesen Dingen jemals auch nur das geringste verstanden. So ist denn auch die erklärende Anmerkung der kritischen vollständig würdig (cf. auch Hom. Studien S. 445).

XII

Freilich die unzulänglichen und vielfach so schwer verdorbenen Berichte, die wir über die von Aristarch ausgesprochenen Athetesen haben, versetzen die hochverdienten kritischen Bearbeiter der homerischen Gesänge, Männer, die auf der Höhe der Wissenschaft stehen, wie Ludwig, und nicht bloss diese, sondern uns alle in die peinliche Zwangslage, dem geduldigen Papiere Nachrichten anzuvertrauen, die einer ernstlichen Prüfung auch nicht einen Augenblick standhalten. Das so ziemlich allgemein eingehaltene Verfahren ist somit durch den desolaten Zustand unserer Quellen genugsam entschuldigt. Freilich ob nicht der Festlegung in der adnotatio critica eine scharfe und gründliche Klärung, ein Reinigen an Haupt und Gliedern vorausgehen sollte, ist eine wohl aufzuwerfende und berechtigte Frage. Leider verbietet es die vielfach trostlose Beschaffenheit der Berichte hier ganze Arbeit zu leisten. Sicherlich bin ich der letzte, der einen Stein auf die hochverdienten Männer werfen möchte. Auf der anderen Seite ist es aber auch nicht gut und ratsam, vor dieser gänzlichen Unzuverlässigkeit und dem absoluten Nichts die Augen zu verschliessen. Nur einige wenige Beispiele für unsere Be-

hauptung. Auf Grund unserer Ueberlieferung konnte nun Ludwig kaum etwas anders thun, als zu ε 7 bemerken als 'ἀθ' aliquis veterum? v. Did.', Nauck hat sich darüber ausgeschwiegen. Nichtkenner werden sich darum nicht kümmern, die Kenner werden sich wohl kurz dahin resolviren: die Athetese ist ganz unmöglich und undenkbar und weiter: hier kann unsere kritische Ueberlieferung nicht in Ordnung sein — also fort damit. Darum das Schweigen von Nauck. Weiter in derselben Rede begegnen die Worte — wir wollen sie hier ausschreiben — von Odysseus

λαῶν οἴσιν ἀνασσε, πατῆρ δ' ὡς ἦπιος ἦεν.

13 ἀλλ' ὁ μὲν ἐν νήσῳ κείται κρατέρ' ἄλγεα πάσῃων
Νύμφης ἐν μεγάροισι.

Zu 13 die Bemerkung bei Ludwig natürlich wieder auf Grund unserer Ueberlieferung 'ἀθ Aristarchus (cf. 395 et B 721) νῦν δὲ ἔδει τετιμημένος ἦτορ'. Nichtkenner sollen hier aus dem Spiele bleiben, aber der Kenner wird sich doch wahrhaftig keinen Augenblick besinnen, dass diese Behauptung von allem anderen ganz abgesehen schon wegen der συνέπεια allein ganz unmöglich richtig sein kann. Also fort mit einer solchen Ueberlieferung. Das hat auch Nauck gemeint und den Gedanken einer Konjektur vertreten 'τετιμημένος ἦτορ'. Ich will die Beispiele nicht häufen. Aber soll denn wirklich und im Ernste Aristarch eine συνέπεια zugelassen haben, wie sie die Athetese λ 435—442 in unsern Quellen ihm zumuthet? Agamemnon schliesst

Θηλυτέρῃσι γυναιξὶ καὶ ἢ κ' εὐεργὸς ἔησιν

und daran soll er angeschlossen haben

ἀλλὰ τὸ μὲν φάσθαι, τὸ δὲ καὶ κεκρυμμένον εἶναι.

Das ist doch ganz undenkbar und darum ausgeschlossen. Also hat der mangelnde Obelus im cod. Marc. zu V. 443 nichts zu bedeuten und ist V. 443 sicher in die Athetese einzuschliessen. Also mit unserer Ueberlieferung zu ε 7 und ε 13 ist nichts anzufangen, sie muss demnach korrupt sein. Betrachten wir nun die Angabe zu V. 13 οἰκειότερον ἐν Ἰλιάδι (B 721) κείται περὶ Φιλοκτῆτου, νῦν δὲ ἔδει 'τετιμημένος ἦτορ'. Damit ist wie Ludwig und Blass gegen Nauck richtig gesehen, nicht etwa eine Vermuthung, sondern eine Athetese ausgesprochen. Bloss den einen Vers zu tilgen geht nicht an, also müssen die andern vier als wiederholt aus δ 557—560 mit ihm fallen. Aber mit den Worten zu ε 7 ἐκ τῆς ἐν Ἰλιάδι Νέστορος εὐχῆς (O 370) μετατίθεται hat bis jetzt Niemand etwas anfangen können und das wird wohl auch in Zukunft Niemandem gelingen; aber hier, dächte

ich, ist doch wohl durch eine einfache und naheliegende Vermutung zu helfen, nämlich (<ὅτι> ἐκ τῆς ἐν τῇ β Μέντορος εὐχῆς (im Sinne der Verwünschung, wie Passow lehrt, auch gebräuchlich) μετατέθινται, nämlich die Verse ε 8—12 aus β 230—234. Ist damit nun eine Athetese ausgesprochen? Wer die Sprache des Kritikers kennt, wird die Frage unbedingt bejahen. Ausprüfung und Vergleichung der beiderseitigen Situationen sichert ferner den gleichlautenden Versen zweifellos den besseren Platz in β. Damit wäre nun aber Aristarch mit seiner Weisheit zu Ende; denn mit Tilgung von ε 8—12 und 13—17 ist ein Zusammenhang nicht vorhanden, wir stehen glücklich vor dem Nichts.

Darum soll mit aller Vorsicht auf einen anderen Weg hingewiesen werden, der die Annahme einer Athetese bei μετατέθινται nicht als unbedingt zwingend erscheinen lässt. Es ist ja aus dem Schol. des Aristonicus zu l 23 und aus der Erörterung von Lehrs p. 337 ff. genugsam bekannt, dass die Stellung Aristarchs wiederholten Versen gegenüber durchaus keine so ablehnende war, wie die Zenodots. Die Wichtigkeit fordert und entschuldigt eine eingehende Erörterung, die ich freilich nur unter der einen Voraussetzung wage, dass dem Aristonicus überhaupt zu trauen ist. Das wunderbare Gleichniss des in den Kampf stürmenden Paris mit einem edlen Rosse Z 506—511 findet sich wieder O 263—268. Wer nun aber von der Sprache dieser Kritiker etwas versteht, wird, wenn er das zu Z 506 erhaltene Schol. liest καὶ τούτοις ὁμοίως ἀστερίσκοι παράκεινται, ὅτι τὴν παραβολὴν ὅλην ἐπὶ Ἐκτορος βληθέντος λίθῳ ὑπ' Αἴαντος μετήνεγκεν ἐντεῦθεν (O 263—268), sich auch nicht einen Augenblick besinnen, die Athetese über die ὅλη παραβολή, also über O 263—270, ausgesprochen annehmen; dazu kommt nun noch die ganz ausgezeichnete Erörterung und Hervorhebung der einzelnen Momente, die für die ursprüngliche Stellung in Z eintreten, wobei nur auf καὶ τὸ τῆς στάσεως τοῦ ἵππου πρὸς τὸν ἐν θαλάμῳ διατετριφὸτα παράκειται verwiesen werden mag.

Um so befremdender klingt nun da auf einmal, was wir am Schlusse von O 265 bei Aristonicus lesen: τοὺς μέντοι προκειμένους τῶν ἡθετημένων δύο στίχους δεῖ μένειν, πρὸς οὓς καὶ ἀνταπόδοσις γίνεται. Also liest Aristarch O 263 nach dieser Angabe

ὡς δ' ὅτε τις στατὸς ἵππος, ἀκοστήσας ἐπὶ φάτνῃ,
δεσμὸν ἀπορρήξας θεῖη πεδίῳ κροαίνων,
ὡς Ἐκτωρ λαιψηρὰ πόδας καὶ γούνατ' ἐνώμα.

Ueber den eklatanten Widerspruch der Bemerkung zu Z, die von der ὄλη παραβολή spricht und der Bemerkung zu O, die trotz der mitgetheilten verwerfenden Kritik über den στατὸς ἵππος dennoch die beiden ersten Verse hier beibehalten und retten will, kann kein Mensch hinwegkommen. Widersprüche des Aristonicus mit sich selber sind ja nicht beispiellos (cf. Hom. Studien S. 436). Uns bleibt also kein anderer Ausweg übrig als der folgende: Man war über die σημείωσις des Aristarch wieder nicht genau genug unterrichtet. So nahm eine Ueberlieferung die Tilgung des ganzen Gleichnisses an der zweiten Stelle an, eine andere wollte nur 4 Verse 265—268 als von Aristarch getilgt wissen. Hat die letztere Behauptung Grund, so ist der μετενεγκών im Schol. zu Z 506 nicht der διασκευαστής, sondern der Dichter. Daher heisst es auch μετήνεγκεν, (scil. ὁ ποιητής); denn sonst müsste man <τίς> oder <ὁ διασκευαστής> erwarten. Wir würden aber den Aristonicus mit sich selber in Uebereinstimmung bringen, wenn wir an der ersten Stelle schreiben würden ohne Rücksicht auf die erwähnten ἀστερίσκοι: ὅτι τὴν παραβολὴν <οὐχ> ὄλην . . . μετήνεγκεν ἐντεῦθεν (sc. ὁ ποιητής). Aber darauf kommt hier gar nichts an, vielmehr nur darauf, ob das μετενεγκεῖν, μετακεῖσθαι und ähnliche Worte immer eine Athetese bedeuten. Bei der zuletzt dargelegten Annahme müssten wir das in Abrede stellen. Also kann wohl μετάκεινται bedeuten nicht bloss ὑπὸ τοῦ διασκευαστοῦ, sondern auch ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ und diese Bedeutung möchte ich nun auch auf die Verse ε 8—12 angewendet wissen. Ganz genau so liegt doch auch der Fall zB. I 15, 16. Auch an dieser Stelle hält Aristarch gegen Zenodot das in Π 3 ff. in gleicher Weise ausgeführte Gleichniss. Wenn er nun das that, so musste er zu Π 3 ff. der Anschauung gewesen sein, ὅτι ὁ ποιητής μετήνεγκεν ἐκ τῆς I. Ein andrer Ausweg blieb nicht übrig. An eine Streichung in I kann nur der denken, welchem das allmächtige Gesetz der Symmetrie bei Homer noch nicht aufgegangen ist. Sicherlich waren die Verse, von denen wir ausgegangen, nicht die einzigen in Ilias und Odyssee, die er mit dem Obelus verschonte, obwohl er ein οἰκείωτερον κεῖσθαι an andern Stellen zugestehen und anerkennen musste.

XIII

Aristarch hat sich in genauem Anschluss an die homerische Darstellung und alle fremden Züge der späteren Sage und Dichtung ängstlich fernhaltend von der Skylla folgendes Bild gemacht.

Schol. μ 89 p. 538, 9 Dind.: ὑποκείσθαι γάρ φησι τῇ Σκύλλῃ πετραῖόν τι θηρίον προσπεφυκὸς τῷ σκοπέλῳ καὶ κοχλιῶδες πόδας τε ἔχον πλεκτανώδεις, ὥστε λέγειν οὕτως τὸν ποιητὴν 'Σκύλλην πετραῖν' (231) (cf. Steuding, Fleckeis. Jhb. 185 ff. 1895, O. Waser, Skylla u. Charybdis. Zürich 1894, dazu Tümpel Berlin. philolog. Wo. 989/1895 und O. Crusius Ltr. Centralbl. 1252/1895). Lehrs bemerkt Aristarch p. 187: 'Nititur eo athetesis in scholiis indicata v. 86 cuius tamen causam non perspicio'. Die Verse μ 86—88 wurden demnach athetirt πῶς γὰρ ἡ 'δεινὸν λελακυῖα' (85) δύναται νεογνοῦ σκύλακος φωνὴν ἔχειν; Bl. hat sich p. 134 von dem Grunde überzeugen lassen und fügt ausserdem hinzu 'der Charakter scheint auch nicht homerisch; denn es wird eine Etymologie gemacht: Σκύλλη von σκύλαξ, obwohl man dies ja mit Χάρυβδις von ῥυβδεῖν (zu 104) zusammenstellen könnte.' Gewiss, aus den interpolirten Versen sind die 'caerulei canes', die 'Iatrantia monstra' der lateinischen Dichter entstanden und das πλάσμα, von dem das Schol. zu V. 86 spricht: ἔθεν αὐτῇ κυνῶν μὲν κεφαλὰς οἱ νεώτεροι περιέπλασαν, (< . . .). Aber diese Vorstellungen haben, wie Aristarch richtig sah, mit dem Bilde der homerischen Skylla nichts zu thun.

In dieses Bild schien ihm auch ein fremder Zug gekommen
μ 124—126

ἀλλὰ μάλα σφοδρῶς ἐλάαν, βωστρεῖν δὲ Κράταιν,
μητέρα τῆς Σκύλλης, ἣ μιν τέκε πῆμα βροτοῖσιν,
ἣ μιν ἔπειτ' ἀποπαύσει ἐς ὕστερον ὄρμηθῆναι.

ἀθετοῦνται γ' ὅτι διὰ τούτων σημαίνει μὴ εἶναι τὴν Σκύλλαν σύμφυτον τῇ πέτρῳ. Der Grund hat keine Gnade gefunden bei Blass p. 136, prüfen wir also darauf hin die Darstellung des Dichters.

Dass die μ 93 ff. gegebene Schilderung das Ungethüm mit dem Felsen sozusagen verwachsen zeigt, kann einem Zweifel nicht unterliegen. Ohne Einbusse von Leuten ist bisher kein Schiff vorübergefahren. Um der Charybdis auszuweichen, wird Odysseus der Rath gegeben, an der Skylla so nahe als möglich mit dem Schiffe vorbeizufahren und die Einbusse von sechs Leuten in Kauf zu nehmen V. 108. Also giebt es für ihn nur eines: so rasch als möglich vorüber. V. 121

ἦν γὰρ δηθύνησθα κορυσσόμενος παρὰ πέτρῳ,
δεῖδω μή σ' ἐξαυτίς ἐφορμηθεῖσα κίχρησιν
τόσσησιν κεφαλῆσι, τόσους δ' ἐκ φώτας ἔληται.

Odysseus will ja V. 114 nöthigenfalls gegen die Skylla sich

wehren, das zwingt ihn aber zum Verweilen und zur Gefährdung weiterer sechs Gefährten. Dieser Moment des Verweilens ist aber unvereinbar mit 'ἀλλὰ μάλα σφοδρῶς ἐλάαν'; denn ἐλάαν ist etwas ganz anderes als παρεξέλααν V. 109 und soll und kann nur bedeuten: auf der weiteren Fahrt die grösste Schnelligkeit entfalten, wenn er mit Verlust von sechs ἑταῖροι an ihr glücklich vorübergekommen ist. Das ist doch ein von dem obigen δηθύνησθα durchaus verschiedener Moment. Nur diese und keine andere Erklärung lassen die Worte 121 ἐλάαν zu, was, wie bereits hervorgehoben, von παρεξέλααν verschieden ist. Es wird dann aber mit den Worten V. 126 ἐς ὕστερον ὀρηθῆναι gegen den an dem Skyllafelsen bereits vorübergekommenen Odysseus eine Vorstellung von der Skylla erweckt, die mit der homerischen, welche das Ungeheuer als festgebannt an den Felsen annimmt, unvereinbar ist. Das muss der scharfe Gedankengang Aristarchs gewesen sein.

XIV

Was hätten die Alten und erst recht die Neueren in der Märchenpoesie der Odyssee nicht alles zu tilgen gehabt, wenn für sie eine kritische Instanz gebildet hätten die Worte, die wir zu den Versen lesen λ 315/6

᾽Οσσαν ἐπ' Οὐλύμπω μέμασαν θέμεν, αὐτὰρ ἐπ' ᾽Οσση
Πήλιον εἰνοσίφυλλον, ἴν' οὐρανὸς ἄμβρατος εἶη
ἀθετοῦνται, ὡς ἀδύνατοι. Bl. hat p. 125 sehr gut die Unvereinbarkeit derselben mit der in Vers 313 ἀθανάτοισιν . . . ἐν ᾽Ολύμπω gewahrten Vorstellung hervorgehoben. 'So können die Götter nicht mehr auf dem Berge Olympos wohnend gedacht werden, wie bei Homer und V. 313 wahrhaft doch noch diese Anschauung. Also da scheint eine andere Hand eingefügt zu haben, nicht eigenes wahrscheinlich, sondern fremdes Gut.' Wenn wir nun für ἀδύνατοι schreiben ἀδιανόητοι = unverständlich als unvereinbar mit der sonst überall festgehaltenen Vorstellung Homers vom Olymp, so werden wir dem Gedanken Aristarchs gerecht geworden sein. Und das ist zutreffend, wie Bl. richtig hervorgehoben. Aber dieses ἀδύνατοι oder ἀδύνατον muss schon im Alterthum die Leute irreführt haben, wie sich auch Lehrs p. 170 dadurch zu einer durch unsern Text nicht zu rechtfertigenden Einsprache hat verleiten lassen. Doch bot das Richtige schon Eustathius 1687, 26 in den Worten . . . ἄλλως γὰρ εἰ τοῖς ἐν ᾽Ολύμπω τῷ ὄρει θεοῖς ἐμελλον πολεμεῖν ἐκεῖνοι, ἀδιανόη-

τόν ἔστιν Ὀσσαν ἐπ' Ὀλύμπῳ θείναι, αὐτὰρ ἐπ' Ὀσση Πήλιον
καὶ μὴ ἐν αὐτῷ τῷ Ὀλύμπῳ τῷ ὄρει συμμῖξαι πρὸς μάχην¹ κτλ.

XV

Ob nun aber mit demselben Mittel zu helfen ist auch μ 163—164, bleibe dahingestellt. Sicher ist dagegen, dass der bei Aristonicus angegebene Grund καὶ ἐνταῦθα (wie oben 53/4) οἱ δύο ὀβελίζονται, ὡς ἀδικώτατοι 'als höchst ungerecht', wie Blass übersetzt p. 134, sprachlich sich nicht rechtfertigen lässt. Mit solchen Gründen operiren unsere Kritiker nie. Hingegen wird die Unverständlichkeit und Ungehörigkeit nach der einmal stattgehabten Fesselung zu V. 53 hervorgehoben πρὸς τί γὰρ ἄπαξ δεδεμένον (nach der Anweisung V. 50 ff., Ausführung 179, 180) πάλιν δῆσαι κελεύει; darum könnte man auch in diesem Scholion an ἀδιανόητοι für ἀδικώτατοι denken. Aristophanes und Aristarch athetirten an beiden Stellen die Verse als fabricirt ἐκ τῶν ὕστερον λεχθέντων und dachten darum auch nicht im entferntesten an eine Entfernung dieser Verse 195, 196. Die beiden Kritiker wollten damit das Vorgehen der dort Genannten als aus eigener Initiative hervorgegangen und als durchaus originell gewahrt wissen.

XVI

Wenn wir uns nun einigen von Aristarch angenommenen Interpolationen aus dem κύκλος zuwenden, so müssen wir der zu λ 547 vorliegenden Nachricht im Interesse der Rollenverteilung Aristarchs bei der Bergung der Leiche des Achilleus eine längere Erörterung vorausschicken.

Bei der Bergung der Leiche des Patroklos ruft der Telamonier P 716 ff. dem Menelaos zu

ἀλλὰ σὺ μὲν καὶ Μηριόνης ὑποδύνετε μάλ' ὤκα
νεκρὸν αἰείραντες φέρετ' ἐκ πόνου· αὐτὰρ ὄπισθεν
νῶι μαχησόμεθα Τρωσίν τε καὶ Ἑκτορι δίω.

¹ Wie sich die guten alten Erklärer mit dem von Aristoteles mehrfach hervorgehobenen ἄλογον bei Homer abgefunden haben, zeigt uns eine kostbare Bemerkung von (T)B zu Φ 269 καὶ πρὸς μὲν ἀλήθειαν ταῦτα οὐ πιθανά — τί γὰρ ἐπράττετο περὶ τοὺς ἄλλους στρατιώτας; ἀπίθανον γὰρ μόνον τὸν Ἀχιλλέα ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ ταῦτα πάσχειν. ὡς δὲ ἐν ποιήσει (λίαν add. B) παράδεκτα· καὶ οὕτω τῇ ἀπαγγελίᾳ κατάρθωται, ὥστ' οὐδ' ἀνίησι τὸν ἀκροατὴν ἐπιλογίσασθαι τι τῶν λεγομένων, ὅτι ἀληθές ἦν ἢ μή. Damit lernen wir also τοῦτο ὡς ἐν ποιήσει (Schol. zu Σ 63), ταῦτα ὡς ἐν κωμῳδίᾳ etc. als gut geprägte Schlagworte kennen.

Zu 719 das Schol. des Ariston. ὅτι ἐντεῦθεν τοῖς νεωτέροις ὁ βασταζόμενος Ἀχιλλεύς ὑπ' Αἴαντος, ὑπερασπίζων δὲ Ὀδυσσεὺς παρήκται· εἰ δὲ Ὀμηρὸς ἔγραφε τὸν Ἀχιλλεὺς θάνατον, οὐκ ἂν ἐποίησε τὸν νεκρὸν ὑπ' Αἴαντος βασταζόμενον, ὡς οἱ νεώτεροι. So in der μικρὰ Ἰλιάς, wie wir später sehen werden. Zunächst haben wir uns mit diesem Scholion und dem Gedankengang Aristarchs zu beschäftigen. Dasselbe gestattet wohl die Auffassung: Diese Scene Homers, die Bergung der Leiche des Patroklos, ist den Späteren Vorbild geworden zur Dichtung einer ähnlichen Scene, nämlich der Bergung der Leiche des Achilleus. Diese Deutung muss aber einmal nach dem uns so ziemlich bekannten Verfahren Aristarchs und wegen der gleich nachher einsetzenden Polemik εἰ δὲ Ὀμηρὸς κτλ. als unzulässig, weil nichtssagend, abgewiesen werden. Wir müssen also einen andern Weg einschlagen. In dem homerischen Vorbild ist dem Telamonier Aias die Rolle des Kämpfers zugewiesen. Aus dieser Rollenverteilung bei der Bergung der Leiche des Patroklos gewinnt Aristarch einen ganz sicheren Anhalt dafür, wie etwa Homer die Scene von der Bergung der Leiche des Achilleus gebaut haben würde und spricht sich mit aller Entschiedenheit dahin aus, dass Aias als Träger der Leiche eine grobe Verzeichnung ist: Ὀμηρὸς οὐκ ἂν ἐποίησε τὸν νεκρὸν βασταζόμενον ὑπ' Αἴαντος. Einen Anhalt für seine Behauptung fand er eben in den angezogenen Versen P 719 ff. Diesem scharfen und klaren Gedankengang des Kritikers werden wir aber nur dann gerecht, wenn wir schreiben: (ὅτι ἐλέγχεται ἐντεῦθεν τὸ τῶν νεωτέρων πλάσμα, οἷς) βασταζόμενος Ἀχιλλεύς ὑπ' Αἴαντος, ὑπερασπίζων δὲ Ὀδυσσεὺς παρήκται· εἰ γὰρ Ὀμηρὸς ἔγραφε κτλ. Diese Leichenbergung des Achilleus mag wohl in manchem Liede gefeiert worden sein (cf. ω 37 ff.), in bedeutungsvoller Weise spricht Odysseus davon ε 308 ff.

ὡς δὴ ἐγὼ γ' ὄφελον θανέειν καὶ πότμον ἐπισπεῖν
 ἤματι τῷ ὅτε μοι πλείστοι χαλκήρεα δοῦρα
 Τρῶες ἐπέβριψαν περὶ Πηλεΐωνι θανόντι.

Aus diesen Versen, die doch wohl vom Kampfe um die Leiche handeln, gewinnen wir nichts für die Rollenverteilung und doch haben die beiden englischen Herausgeber die Verzeichnung der μικρὰ Ἰλιάς ohne jedes Bedenken ihren Lesern zum besten gegeben. Nimmt man aber ein schon fortgeschrittenes Stadium des Kampfes an, die Leichenbergung, so können und dürfen wir homerisch nur erklären mit Eustathius 1542, 9 ὅτι δηλαδὴ

Ὀδυσσεύς μὲν ἐβάστασε τὸν Ἀχιλλεύς νεκρόν, Αἴας δὲ ὑπερήσπιζεν.

Das ist der erste Einspruch, den Aristarch gegen den Dichter der Ἰλιάς μικρά selbst erhoben hat, einem zweiten begegnen wir bei der Einschmuggelung eines Verses aus demselben Epos, nämlich λ 547, wo Odysseus seinen Sieg über Aias in der ὄπλων κρίσις so bitter beklagt,

παῖδες δὲ Τρώων δίκασαν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη.

Dazu die Ueberlieferung: ἀθετεῖ Ἀρίσταρχος ἡ δὲ ἱστορία ἐκ τῶν κυκλικῶν. Blass *Itz.* p. 130 fragt 'bei wem, und wie lautend? Andere Scholien zur Stelle geben an, ohne Anführung der Quelle, dass Agamemnon troische Gefangene gefragt habe, wer ihnen am meisten geschadet und die hätten für Odysseus entschieden, Diesen Sinn verträgt der V. 547 vortrefflich. Pallas Athene lenkt und inspiriert'. Gewiss. Diese Erfindung — und es ist nichts anderes als Erfindung — steht thurmhoch über der traurigen von Aristophanes so köstlich verspotteten Missgeburt der Ἰλιάς μικρά. Aber wo ist in dem Schol. auch nur ein Wort zu finden von der Παλλὰς Ἀθήνη? Und wenn den αἰχμάλωτοι die höchst einfache Frage vorgelegt wird ὑπὸ ὀποτέρου τῶν ἡρώων μᾶλλον ἐλυπήθησαν, da braucht es doch wahrhaftig nicht der Lenkung und Inspiration der Göttin, ganz abgesehen davon dass kein Mensch παῖδες Τρώων von αἰχμάλωτοι verstehen kann; denn die von den Alten versuchte und von Blass gebilligte Erklärung: = Τρώες, wie 'υἱες Ἀχαιῶν' oder gar 'δυστήνων παῖδες' (Z 127) kann vor dem Kanon der homerischen Sprache nicht bestehen und die Λυδῶν παῖδες des Herodot sind für Homer nicht beweisend. Mit diesem πλάσμα kann man den Vers demnach nicht retten. Also müssen wir uns zur Darstellung des Vorganges in der Ἰλιάς μικρά wenden, erhalten zu *Equit.* 1056: ἡ ἱστορία τοῦτον τὸν τρόπον ἔχει ὅτε διεφέροντο περὶ τῶν ἀριστείων ὃ τε Αἴας καὶ ὁ Ὀδυσσεύς, ὡς φησιν ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκώς, τὸν Νέστορα συμβουλευσαι τοῖς Ἑλλησι πέμψαι τινὰς ἐξ αὐτῶν ὑπὸ τὰ τείχη τῶν Τρώων ὠτακουστήσοντας περὶ τῆς ἀνδρείας τῶν προειρημένων ἡρώων. τοὺς δὲ πεμφθέντας ἀκοῦσαι παρθένων διαφορομένων πρὸς ἀλλήλας, ὧν τὴν μὲν λέγειν ὡς ὁ Αἴας πολὺ κρείττων ἐστὶ τοῦ Ὀδυσσεως, διερχομένην οὕτως Ἀἴας μὲν γὰρ ἄειρε καὶ ἔκφερε δημοτῆτος ἦρω Πηλεΐδην, οὐδ' ἤθελε δῖος Ὀδυσσεύς, τὴν δ' ἑτέραν ἀντειπεῖν Ἀθηναῖς προνοίᾳ πῶς ἐπεφωνήσω; πῶς οὐ κατὰ κόσμον ἔειπες; καὶ κε γυνὴ φέροι ἄχθος, ἐπεὶ κεν ἀνὴρ ἀναθείη'.

Bl. bestreitet p. 131 Aristarch das Recht, diese Quelle für den Interpolator anzunehmen. Ich fürchte, dass Bl. die wichtigen Worte Ἀθηνᾶς προνοίᾳ gar nicht oder doch zu wenig beachtet hat. Dieselben sind aber für die Annahme Aristarchs geradezu entscheidend und die παῖδες Τρώων wollte der Diaskeuast als παρθένοι gefasst wissen und lässt demnach den Odysseus sagen: 'Den Streit aber brachten zur Entscheidung Mädchen der Troer und Pallas Athene'. Aber δίκασαν (Tempus) kann in der homerischen Sprache gar nichts als das eine heissen: 'Als Richter sassen, fungirten, den Streit behandelten als Richter' Also griff Aristarch zum Obelus.

XVII

Den Schluss möge die von Aristarch erkannte Interpolation zu δ 280 ff. bilden. Des besseren Verständnisses wegen stellen wir die zwei neben einander laufenden Fassungen einander gegenüber. Menelaos erzählt von dem hölzernen Pferde und dem Erscheinen der Helena und ihren Rufen vor demselben.

Da lesen wir δ 280 ff.

I.

αὐτὰρ ἐγὼ καὶ Τυδείδης καὶ Δίος
Ὀδυσσεὺς | ἤμενοι ἐν μέσσοισιν ἀκού-
σαμεν ὡς ἐβόησας. | νῦν μὲν ἀμφο-
τέρω μενεήναμεν ὄρμηθέντε | ἢ ἐξε-
θέμεναι ἢ ἐνδοθεὶν αἴψ' ὑπακούσαι·
ἀλλ' Ὀδυσσεὺς κατέρυκε καὶ ἔσχε-
θεν ἱεμένω περ.

II.

ἐνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἀκὴν ἔσαν
υἱες Ἀχαιῶν, | Ἄντικλος δὲ σέ γ'
οἶος ἀμείψασθαι ἐπέεσσιν | ἦθελεν.
ἀλλ' Ὀδυσσεὺς ἐπὶ μάστακα χερσὶ
πίεζε | νυλεμέως κρατερῆσι, σώσσε
δὲ πάντας Ἀχαιούς, | τόφρα δ' ἔχ'
ὄφρα σε νόσφιν ἀπήγαγε Παλλὰς
Ἀθήνη.

Zu der zweiten Fassung liegen folgende Nachrichten vor a) Did. οὐκ ἐφέροντο σχεδὸν ἐν πάσαις οἱ πέντε· τὰ γὰρ τῆς διαθέσεως ψυχρά. b) Ariston. Ἀρίσταρχος τοὺς ε' ἀθετεῖ, ἐπεὶ ἐν Ἰλιάδι οὐ μνημονεύει Ἀντίκλου ὁ ποιητής. Vor dem Schol. des Did. lesen wir die Worte ὁ Ἄντικλος ἐκ τοῦ κύκλου. Sie werden wohl dem Aristonicus gehören. Aber das Schweigen des Dichters der Ilias ist durchaus kein Argument, es wird erst ein solches, wenn wir lesen: οὐ μνημονεύει Ἀντίκλου ὁ ποιητής (ἐν τοῖς ἀρίστοις); denn nach V. 272 sassen in dem Bauche des Pferdes eben nur πάντες ἄριστοι, die in der Ilias ja namhaft gemacht wurden. Heute besinnt man sich auch kaum mehr, der zweiten Fassung den Laufpass zu geben. Für die Kritik aber ist der hier vorliegende Fall besonders instruktiv. Zunächst dürfte wohl die Frage, ob wohl diese beiden Fassungen (cf. Lehrs Aristarch

S. 156) jemals neben einander rhapsodirt wurden, verneint werden. Der Grund zur zweiten Fassung ist wohl nicht allzuschwer zu erkennen. Als man die unglaubliche Dummheit des Menelaos und Diomedes störend empfand, ersetzte man das anstössige Stück durch ein andres. Man griff zu einem dunklen Ehrenmann aus dem κύκλος, nahm zum Vorbild die berühmte Eurykleiascene (cf. auch ψ 76) und der Anstoss war entfernt. Hochwichtig für die Textgestalt im Alterthum ist nun aber das Moment, dass sich sowohl in einigen Exemplaren der Alten wie in dem, das Aristarch vorlág, beide Fassungen neben einander hielten und so in alle unsere Codd. gekommen sind.

Erlangen.

Adolph Roemer.
